BERLIN
Donnerstag
10. März
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 118
B 59
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.– M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292–297.

Nazi-Hochverrat bei der Polizei

Polizeileutnant verleitet Beamte zu schweren Verbrechen – Schupobeamte entlarven den „Vorgesetzten" – Nazi-Hauptquartier der Anstifter

Der Polizeipräsident teilt mit:

Wegen des dringenden Verdachtes, sich des Verbrechens des Hochverrats (§ 81 Abs. 2 StGB. u. f.) schuldig gemacht zu haben, wurden am gestrigen Tage der Polizeileutnant Kurt Lange, der Polizeiwachtmeister Hans Schulz-Briesen und die Buchhalterin Gertrud Müller festgenommen.

Die Angeschuldigten sind überführt, sich Pläne der Polizeiunterkünfte, der polizeilichen Waffen- und Munitionslager beschafft und an maßgebende Stellen in der Nationalsozialistischen Partei weitergeleitet zu haben.

Eine noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die der Gauleitung Berlin der NSDAP. angehört, hat die Beschuldigten zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt.

Die Umtriebe der drei hochverräterischen Persönlichkeiten wurden dadurch entdeckt, daß sie sich zur Erlangung der einzelnen Pläne an Schupobeamte herangemacht haben mit dem Ersuchen, ihnen bestimmte Pläne auszuhändigen. Die betreffenden Beamten haben aber Verdacht geschöpft und ihrer vorgesetzten Dienstbehörde Meldung erstattet. Verlangt wurde unter anderem die Aushändigung von Plänen, welche die Lage der Torwachen sowie die Lage der Fernsprechanlagen und Alarmapparate enthielten.

Eine bei dem Polizeileutnant Lange durchgeführte Haussuchung war erfolgreich. Es wurden mehrere Pläne der genannten Art im Bett versteckt aufgefunden.

Bei dem Verhör erklärte Polizeileutnant Lange, daß Informationen vorgelegen hätten, wonach das Reichsbanner einen Sturm auf die Polizeiwachen (!) geplant habe, und daß die Beschaffung der Pläne nur als eine Abwehrmaßnahme der Nationalsozialisten anzusehen wäre. Lange hat zugegeben, daß er zu seinem Vorgehen durch eine führende Persönlichkeit aus der Hedemannstraße — des Hauptquartier der Berliner NSDAP. —veranlaßt gewesen sei, jedoch habe er den Namen vergessen!! Die angeschuldigte Gertrud Müller ist die Braut des gleichfalls beschuldigten Schupowachtmeisters Schulz-Briesen und war bisher im Schrader-Verband als Buchhalterin tätig. Sie hat die Weiterleitung der Pläne übernommen.

Es steht fest, daß bisher drei bis vier Pläne von Polizeiunterkünften bzw. Waffenlagern schon in die Hände der Verschwörer gelangt sind und auch von Gertrud Müller an die bewußte nationalsozialistische Persönlichkeit in der Hedemannstraße abgeliefert wurden. Einige weitere Pläne sind außerdem, wie schon erwähnt bei der Haussuchung im Bett des Polizeileutnants Lange entdeckt worden.

Gegen die Beschuldigten wird ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet. Nach der nationalsozialistischen Persönlichkeit aus der Hedemannstraße wird noch gefahndet.

Weitere Einzelheiten.

Von anderer Seite erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Polizeileutnant Lange trat an mehrere Polizeiwachtmeister heran, um sie zu bewegen, ihm Pläne der Munitions- und Waffenlager der Polizeiunterkünfte von Berlin herzustellen und auszuhändigen. Ein Wachtmeister meldete diese hochverräterischen Pläne des Polizeileutnants seiner zuständigen Dienststelle, die sofort die Ermittlungen aufnahm. Dabei stellte sich heraus, daß der Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen von der 1. Bereitschaftsinspektion Neukölln schon mehrere Pläne an seine Braut Gertrud Müller, die Buchhalterin im Schrader-Verband ist, übergeben hatte, die dann daraufhin anonym die Pläne an Leutnant Lange weiterleitete.

Der Polizeileutnant wurde gestern, wie bereits kurz gemeldet, verhaftet und einem längeren Verhör unterzogen, worauf er schließlich seine hochverräterischen Pläne und Absichten zugab. Er gab weiter dabei an, daß eine maßgebende Persönlichkeit der NSDAP. an ihn herangetreten sei, um ihn zu seinem Vorhaben zu veranlassen. Außerdem habe der nationalsozialistische Hintermann angegeben, daß das Reichsbanner am kommenden Sonntag die Absicht habe, die Polizeikasernen zu stürmen, so daß sich die Nationalsozialisten veranlaßt gesehen hätten, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Polizeileutnant Lange weigerte sich, unter dem Vorgeben, seinen Auftraggeber nicht zu kennen, diesen anzugeben.

Im Anschluß an die Vernehmung fand im nationalsozialistischen Parteibüro durch Beamte der Abteilung I eine Haussuchung statt, und zwar in Gegenwart des verhafteten Polizeileutnants Lange, um ihn Gelegenheit zu geben, die Person zu bezeichnen, die Lange zu der Tat angestiftet haben sollte. Obwohl alle im Parteibüro anwesenden Personen ihm vorgeführt wurden, will Lange jedoch keinen erkannt haben. Die Ermittlungen werden weiter fortgesetzt.

Und Freitag Lustgarten!

Die Eiserne Front marschiert!

Severing ist die Hauptgefahr!

So lautet die Wahlparole der Kommunisten.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht an der Spitze ihrer Donnerstag-Ausgabe eine „Antwort an den ‚Vorwärts'". Ihr von uns bereits zitiertes Bekenntnis, daß der Hauptstoß nicht gegen Hitler, sondern gegen die Sozialdemokratie zu richten ist, wird in dieser Antwort noch einige Male wiederholt. Es genügt, aus der Antwort die Stelle zu zitieren, die der „Roten Fahne" wohl selber als die wichtigste erscheint, da sie diese Sätze in Riesenlettern druckt, wie sie sonst nur für Ueberschriften verwandt werden. Die Stelle lautet:

Für euch ist Hindenburg und Brüning das kleinere Uebel. Für uns sind Hindenburg, Brüning und Severing die Hauptgefahr und das größte Uebel der Gegenwart, das es rücksichtslos zu bekämpfen gilt, um die Hitler-Gefahr in Gegenwart und Zukunft zu zerschmettern.

Folgerung: Um die Hitler-Gefahr für Gegenwart und Zukunft zu zerschmettern, muß Severing als preußischer Innenminister beseitigt und irgendein Frick oder Franzen an seine Stelle gesetzt werden! Sobald die preußische Polizei nicht mehr einem Sozialdemokraten, sondern einem Nazihäuptling untersteht, dann ist die faschistische Gefahr „zerschmettert". Das klingt zwar wie ein Stück aus dem Tollhaus, aber es ist völliger Ernst der „Roten Fahne", die an anderer Stelle schreibt:

Die Hitler-Bewegung wäre auch heute nicht ein Tausendstel der Gefahr, die sie für das Proletariat bedeutet, wenn nicht solche Machtfaktoren, wie die sozialdemokratische Preußenregierung, wie die sozialdemokratische Polizei, wie der sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsapparat bereit stünden, um die Kampfkraft des Proletariats zu lähmen, um seine Fäuste zu fesseln.

Folgerung: Wird die „sozialdemokratische Preußenregierung", wird die „sozialdemokratische Polizei" beseitigt, tritt an ihre Stelle eine faschistische Regierung Goebbels-Frick, so sinkt — nach Ansicht der „Roten Fahne" — die Gefahr der Hitler-Bewegung auf ein

Rüstet zum Massenaufmarsch!

Morgen, Freitag, 17,30 Uhr, im Lustgarten

Tausendstel. Aus dieser Perspektive ist es durchaus begreiflich, wenn die „Rote Fahne“ den „rücksichtslosesten Kampf gegen Hindenburg und Brüning, gegen Wels und Severing“ als das Ziel des Wahlkampfes bezeichnet.

Selbstmörder aus Passion kann man an ihrem Vorhaben nicht hindern. Aber das deutsche Proletariat möge sich hüten, sich von diesen Selbstmordpredigern mit in den Abgrund reißen zu lassen.

Die „Rote Fahne“ hat mit ihrer Parole gegen Severing ein ausgesprochenes Künstlerpech: an dem gleichen Tage, an dem sie der Arbeiterschaft weismachen will, daß Severing die Hauptgefahr sei, **decken Severing und Grzesinski mit Hilfe treu-republikanischer Schutzpolizeibeamten ein nationalsozialistisches Komplott in der Schutzpolizei auf und lassen die Schuldigen verhaften.** — Man sieht handgreiflich, welche Gefahr Severing ist und wie notwendig es ist, daß er durch Frick oder Goebbels ersetzt werde.

Nazibeamten drohen.

Die Hammerschaften werden ihnen unbequem.

Von der Erbitterung, mit der der Kampf um die Reichspräsidentenwahl unter der Beamtenschaft ausgefochten wird, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Die republikanischen Beamten reihen sich in täglich wachsender Zahl in die Eiserne Front ein und sind daher heftigsten Angriffen der Beamten ausgesetzt, die sich zur nationalen Front bekennen.

In Charlottenburg hat eine große Zahl von Postbeamten eine Hammerschaft gebildet, um die Treue zur Verfassung und zum republikanischen Staat zu bekunden und das Berufsbeamtentum gegenüber dem ausgesprochenen Parteibuchbeamtentum des Herrn Regierungsrats Adolf Hitler zu verteidigen, der für Beamte in keiner Hinsicht ein Vorbild sein kann. Diese Hammerschaft der Charlottenburger Postbeamten hat den flammenden Zorn der sogenannten „nationalen Beamten“ erregt, und sie haben in der „Nationalen Beamtenzeitung“ einen Sturm gegen diese Hammerschaft und ganz besonders gegen den Oberpostdirektor Pleger in Charlottenburg entfacht, der es gewagt hat, einen von der Hammerschaft veröffentlichten Aufruf zu unterschreiben. Aus dem Umstand, daß die Beamten, wie sie das gewöhnt sind, den ranghöchsten Beamten, also den Oberpostdirektor, auf dem Aufruf zuerst aufgeführt haben, folgert der Artikelschreiber in der „Nationalen Beamtenzeitung“, ein Herr Me., in dem man wohl auch einen bekannten politisch auf der äußersten Rechten stehenden Berliner Oberpostdirektor vermuten darf, daß Herr Pleger einen unzulässigen politischen Druck auf ihm unterstellte Beamte auszuüben versuche. Tatsächlich hat Herr Pleger mit der Gründung der Hammerschaft überhaupt nichts zu tun; die Gründung ist ohne ihn erfolgt, und erst nach der Gründung haben ihn die Gründer gebeten, den bereits vorliegenden Aufruf mit zu unterzeichnen, was Herr Pleger in Ausübung seiner Staatsbürgerrechte getan hat. Nicht Herr Pleger hat einen Druck ausgeübt, sondern umgekehrt — einige ihm unterstellte Beamte, die volles Vertrauen zu dem Leiter des Postamts haben, sind an diesen herangetreten und haben ihn um seine Unterschrift gebeten.

Welche Formen die Ausbrüche des Hasses bei fanatisierten Menschen annehmen können, das mag nachfolgendes Schreiben beweisen:

Berlin, den 3. März 1932.

Herrn
Oberpostdirektor Pleger
Charlottenburg 2

Wie wir aus der „Nationalen Beamtenzeitung“ vom 1. März ersehen, sind Sie in Ihrer Eigenschaft als Direktor des Postamts 2 Charlottenburg und ehemaliger königl. Major a. D. bemüht, die Ihnen unterstellte Postbeamtenschaft in einer Kundgebung Ihrer Hammerschaft der Eisernen Front gegen die NSDAP. aufzuhetzen. Wir nehmen hiervon Kenntnis und werden uns nach der Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch die nationalen Parteien mit Ihrer Person etwas näher beschäftigen. Inzwischen wollen Sie damit beginnen, Ihre Koffer zu packen.

Im Auftrage der im Nationalen Beamtenbund zusammengeschlossenen Beamten des Landesverbandes Berlin.
gez.: Werner.

Gleichviel, ob dieses unerhörte Schreiben einen tatsächlichen Hintergrund hat oder ob es eine Mystifikation ist — die Gesinnung und die Geistesverfassung, die aus ihm spricht, zeigen Verhältnisse im Lager der Beamtenschaft, die Schlimmstes befürchten lassen und die ehestens zu klären und zu bereinigen Aufgabe aller Beamten ohne Unterschied der Partei sein sollte, die entschlossen sind, Hindenburg am 13. März ihre Stimme zu geben.

Ein Witz des Reichsanwalts.

Polizeiliche Verbotsmitteilung – Hochverrat.

Leipzig, 10. März. (Eigenbericht.)

Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“, Berlin, Richard Krause, hatte sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten.

Der Angeklagte hatte in der Zeit vom März bis Juni 1931 insgesamt 12 Artikel erscheinen lassen, die nach Ansicht der Reichsanwaltschaft hochverräterischen Inhalts waren. Bei dem zwölften Artikel jedoch ist der Reichsanwaltschaft ein Witz unterlaufen, der schöner nicht erfunden werden könnte.

Unter den zwölf inkriminierten Artikeln befindet sich ein solcher, der

von dem Berliner Polizeipräsidium verfaßt worden ist. Es handelt sich da nämlich um die Bekanntmachung eines Verbots der „Roten Fahne“, die am 7. Mai 1931 erschienen ist. Diese Verbotsanzeige wurde wortgetreu den Lesern der „Roten Fahne“ zur Kenntnis gegeben, und der Angeklagte behauptet sogar, daß die hervorgehobenen Stellen des Druckes auch im Original als besonders wichtig unterstrichen worden seien.

Selbst während der Verhandlung vor dem vierten Senat blieb der Vertreter der Reichsanwaltschaft auf seinem Standpunkt stehen und meinte, daß der Angeklagte gerade mit diesem Verbot und mit dem Hervorheben der bestimmten Stellen eine hochverräterische Absicht gehabt habe. Somit habe sich der Angeklagte in allen zwölf Artikeln strafbar gemacht und müsse zwei Jahre auf Festung brummen.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte Krause wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr neun Monaten Festungshaft. Sämtliche Artikel, bis auf einen, verfolgten den Zweck, die Massen ideologisch zu beeinflussen. Die Verbotsanzeige sei jedoch vom Gericht von der Anklage ausgeschieden worden. Der Angeklagte habe das Recht gehabt, diese Verbotsanzeige zu veröffentlichen und nach der ganzen Sachlage sei es zweifelhaft, ob der Tatbestand des Hochverrats erfüllt sei. Der Angeklagte habe das Verbot seiner Zeitung seinen Lesern zur Kenntnis bringen müssen; deswegen sei in der Veröffentlichung dieses Artikels keine Vorbereitung zum Hochverrat erblickt worden.

Der Skandal von Potsdam

Die Bestechungsaffäre im Stadtbauamt vor Gericht

Vor dem Potsdamer Schöffengericht ist heute der Stadtbauinspektor Architekt Alfred Rauh vom Magistrat Potsdam wegen schwerer Bestechung angeklagt. Zu der Verhandlung sind eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige geladen.

Rauh war seit 1905 beim Potsdamer Magistrat beschäftigt, er arbeitete seit Jahren im Städtischen Hochbauamt, wo ihm die Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen für städtische Bauvorhaben oblag. Bei dieser Tätigkeit kam Rauh mit der Baufirma Lille aus Potsdam zusammen, die ebenfalls wegen Bestechung angeklagt ist. Die Firma Lille hatte auf dem Wege der Submission vor einiger Zeit für die Errichtung des Potsdamer Städtischen Wasserwerkes in Eiche den Zuschlag erhalten, da sie in ihrem Angebot die billigste blieb. Bei der späteren Abrechnung verschob sich aber die Endsumme gewaltig, so daß zwischen Angebot und Abrechnung eine bedenkliche Zahlenspanne entstand. Es stellte sich heraus, daß ein Additionsfehler vorlag, und zwar im Kostenanschlag. Diesen Additionsfehler soll Rauh absichtlich übersehen haben, ja die Anklage behauptet sogar, im Einvernehmen mit der mitangeklagten Baufirma Lille. Dafür soll Rauh etwa 8000 Mark Schmiergelder erhalten haben. Die Angeklagten bestreiten bisher jede Vereinbarung zwecks Uebersehung des Schönheitsfehlers bei der Addition und die hergegebenen Gelder an Rauh, die er tatsächlich von der Firma erhalten, sollten Darlehen darstellen, da Rauh, der Stahlhelmmann ist, viel für seine Vereinigung getan haben soll. Er geriet auch in wirtschaftliche Bedrängnis und ein Teil seines Mobiliars ist von Potsdamer Geschäftsfirmen für Schulden gepfändet. Das Interesse des Publikums für den Prozeß ist sehr groß. Gegen Rauh ist noch eine Nachtragsanklage wegen einfacher Bestechung erhoben. Er soll von dem inzwischen tödlich verunglückten früheren deutschnationalen Stadtverordneten und Bauunternehmer Hartmann in Potsdam etwa 800 Mark Bestechungsgelder erhalten haben. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Ein deutschnationaler Sumpf.

Eine tolle Korruptionswirtschaft kommt durch den Prozeß ans Tageslicht. Rauh gibt an, daß er für die Stahlhelmer, deren Ortsgruppenführer er war, eine Menge Geld ausgegeben habe. So will er auch für den Frontsoldatentag geldliche Unterstützungen hergegeben haben. Rauh gibt zu, von verschiedenen Potsdamer Bauunternehmern, die städtische Arbeiten, wie Turnhallen und Schulen, ausgeführt haben, Darlehen in Höhe von 4500 und mehr Mark erhalten zu haben. Der verstorbene deutschnationale Stadtverordnete Stahlhelmmann Hartmann in Potsdam hat Geschäftsbücher hinterlassen in denen er jedesmal, wenn er von der Stadt für Arbeiten Abschlagszahlungen erhalten hat, die Worte hinschrieb: 300 Mark Schmiergelder an Rauh, 200 Mark Schmiergelder an Rauh usw. U. a. steht in den Büchern auch: Rau-Spesen 200 Mark. Ein deutschnationaler Malermeister in Potsdam hat für den Angeklagten Privatarbeiten ausgeführt. Dafür hat er Arbeiten in einer städtischen Turnhalle bekommen.

Eiserne Front wirbt

Das proletarische Wedding für die Sozialdemokratie

Die Versammlungswelle der Eisernen Front rollt weiter. Gestern stand im Mittelpunkt ihrer Agitation der proletarische Wedding, wo in drei außerordentlich gut besuchten Versammlungen der entschlossene Wille zum Kampf gegen den Faschismus bekundet wurde. In den Atlantikfestsälen, in der Löwenbrauerei und im Swinemünder Gesellschaftshaus — überall das gleiche Bild: Stärkster Besuch, kampfesmutige Stimmung, klare Erfassung der politischen Notwendigkeiten durch die in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft.

Clara Bohm-Schuch, Dr. Friedländer und Erich Kuttner sprachen unter lebhaftestem Beifall. Während Kuttner vor allem das Banditentum der Nationalsozialisten kennzeichnete und den Wahnwitz der kommunistischen Zählkandidatur Thälmann beleuchtete, während Friedländer die Demagogie der Kommunisten unter stärkster Zustimmung der Versammlung abfertigte, wandte sich Clara Bohm-Schuch mit ernsten Worten namentlich an die Frauen, die im Dritten Reich ein Sklavinnendasein führen würden. Auch aus Niederschönhausen, wo Genosse Dressel reichen Beifall fand, liegt uns ein Bericht vor, der vom Kampfeswillen der Genossen das schönste Zeugnis ablegt. Gesang und künstlerische Darbietungen umrahmten die Kundgebungen.

Kreis- und Abteilungsleiter!

Die Umhängeplakate werden jeweils in einer Vorwärts-Spedition, die den Abteilungsleitern durch Rundschreiben noch bekanntgegeben wird, für den ganzen Kreis zugestellt

Massenkundgebungen in Schlesien.

Löbe spricht in drei überfüllten Versammlungen.

Liegnitz, 10. März. (Eigenbericht.)

Am Mittwochabend fanden hier drei Massenversammlungen der Eisernen Front statt, die von vielen Tausenden besucht waren. Schon lange vor Beginn mußten die drei größten Säle der Stadt wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden, so daß eine große Menge wieder umkehren mußte, ohne Einlaß zu finden.

In allen drei Versammlungen sprachen abwechselnd unter begeistertem Beifall Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe, Landtagsabgeordneter Major a. D. Hauff aus Berlin und Oberbürgermeister Schubert aus Waldenburg. Reichstagspräsident Löbe wurde in seiner Heimatstadt überall mit minutenlangem stürmischem Beifall begrüßt. Er betonte, daß das deutsche Volk vor einer großen historischen Entscheidung stehe, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Es geht darum, ob wir weiter unseren Platz behaupten unter den Nationen Europas oder das Feld blutigen Dilettanten überlassen müssen, die schon das Mißtrauen der Welt hervorgerufen, die Kredite unterbunden und die Krise verschärft haben. Würde es ihnen gelingen, einen Erfolg zu erzielen, so müßten die Katastrophe und der Absturz in den Abgrund folgen. Nach einer Kritik des Naziprogramms, das nur Einreißen, aber keinen Aufbau kenne, wandte er sich gegen die Vorwürfe, daß das „System“ an der Krise Deutschlands schuld sei. Man sagt, die Sozialdemokratie ist schuld an der Krise. Woher kommt die Arbeitslosigkeit in Amerika, das keinen Sozialismus kennt? Man gibt Parlamentarismus und Demokratie die Schuld. In Italien, wo der Wille der Faschisten durchgeführt ist, sind Arbeitslosigkeit, Konkurse usw. riesenhaft gestiegen. In der Erfüllungs- und Reparationspolitik, der man auch die Schuld beimißt, konnte bisher niemand, der die Verantwortung in Deutschland übernahm, einen anderen Weg als den der Verständigung finden. Auch die Deutschnationalen und das „Kabinett der Frontsoldaten“ nicht. Selbst die Nazis stimmten im Auswärtigen Ausschuß seinerzeit einem kommunistischen Antrag, die Zahlungen aus dem Youngplan einzustellen, nicht zu und entzogen sich der Abstimmung hierüber im Reichstag durch den Auszug! Die wirkliche Ursache dieser Krise ist das wilhelminische Erbe in menschlicher, materieller und finanzieller Hinsicht. Im kapitalistischen System ist ein Entwicklungsgrad erreicht worden, der die Ablösung durch eine neue Wirtschaftsordnung fordert. An Hand von Beispielen rechnete Löbe dann mit der Heuchelei der Nazis und dem klaffenden Gegensatz zwischen ihren Worten und Taten ab. Zum Schluß forderte er unter stürmischem Beifall auf, Hindenburg bei der Wahl die Stimme zu geben, dem Manne, der seinen Eid auf die Verfassung zu jeder Stunde hielt und gewillt, ist die deutsche Republik und die Weimarer Verfassung vor dem Chaos zu schützen und der in Zukunft so wenig enttäuschen wird wie in der Vergangenheit.

Blutige Wahlvorkämpfe.

Schwere Schlägereien in Düsseldorf.

Düsseldorf, 10. März. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch kam es hier wieder mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Nach jedem Zusammenstoß schafften die beiden Parteien ihre Verletzten fort. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurde ein Stahlhelmmann schwer verletzt; er schwebt in Lebensgefahr. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Kommunist verhaftet. Ein Polizeibeamter wurde niedergeschlagen und gleichfalls schwer verletzt. An einer anderen Stelle wurde ein Kommunist von einem Beamten angeschossen und schwer verwundet. In einer dritten Schlägerei erhielt ein Nationalsozialist einen schweren Beinschuß.

Schüsse auf den Polizeipräsidenten.

Nationalsozialistische Landplage.

Oberhausen, 10. März. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch abend fand im Ruhrgebiet eine lebhafte Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten statt. Der Polizeipräsident von Oberhausen, Weyer, geriet mit seinem Auto in diese Schießerei. Der Chauffeur des Polizeipräsidenten wurde durch einen Schuß in den Hals getroffen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ferner wurde ein Kommunist schwer verletzt. Auch in diesem Falle besteht Lebensgefahr. Die Schießereien gehen von den Nazis aus, die in ihrem Schlageter-Heim in Homberg einen Stützpunkt haben. Jede Nacht ziehen starke Nazipatrouillen durch die umliegenden Ortschaften (Bergmannssiedlungen) und bilden eine außerordentliche Gefahr für die Oeffentlichkeit. Bei der Regierung ist die Schließung des Schlageter-Heims beschlossen worden. Nach den Vorkommnissen in Homberg hat der Polizeipräsident sämtliche Kundgebungen nach Eintritt der Dunkelheit verboten.

Lebendig verbrannt.

Die Gasexplosionskatastrophe von Camden.

Aus den Trümmern des durch eine furchtbare Explosion zerstörten Gaswerks in Camden (New Jersey) wurden bisher 16 Tote und 6 Schwerverletzte geborgen. 10 Arbeiter werden außerdem vermißt, und man hat keine Hoffnung mehr, sie lebend aufzufinden. Die meisten Toten sind Arbeitslose gewesen, die von der Stadt für Reinigungsarbeiten eingestellt worden waren. 14 der Opfer sind in einem Tank, mit dessen Reinigung sie beschäftigt waren und von dem die Explosion ausging, bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Feuerwehr hatte fünf Stunden lang alle Hände voll zu tun, um den durch die Explosion verursachten Brand zu bekämpfen. 12 Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen in die Krankenhäuser gebracht werden.

Hapag-Dampfer in Seenot.

Mit gebrochenem Ruder auf dem Atlantik.

Der starke Sturm, der seit Tagen über dem Atlantik herrscht, hat zahlreiche Schiffe in Seenot gebracht. So hat der Dampfer „Harburg“ der Hapag bereits am Mittwoch den Ruderschaft gebrochen und war deshalb zu Notsignalen gezwungen. Die Signale wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgefangen und nach Halifax und Boston weitergegeben, von wo sofort Seebergungsdampfer abgingen. Die Schiffe können jedoch frühestens Freitag oder Sonnabend an der Unfallstelle sein.

Pfarrer segnet Nazi-Fahne.

Scharfes Eingreifen kommunaler Polizeibeamten gegen Nazi-Strolche.

Vor einiger Zeit hatte die Eiserne Front in Pritzwalk zu einer Kundgebung aufgerufen, die im Gewerkschaftshaus stattfinden sollte. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung waren zirka 200 Nationalsozialisten, die auf Motor- und Fahrrädern aus der Umgebung herbeigekommen waren, erschienen, in der Absicht, den Saal zu besetzen und die Kundgebung zu sprengen.

Zu ihnen gesellten sich eine Anzahl nationalsozialistischer Anhänger, die aus dem benachbarten Städtchen Meyenburg gekommen waren, wo am Vormittag der dortige evangelische Pfarrer in der evangelischen Kirche trotz der Empörung zahlreicher Einwohnerkreise eine Nazifahne geweiht und gesegnet hatte.

Der Versammlungsleiter Genosse Henkel-Pritzwalk forderte die Nazis auf, den Saal zu verlassen. Die Nazis kamen dieser Aufforderung nach, um sich dann aber vor dem Lokal wieder zusammenzufinden und die zum Versammlungslokal führenden Straßen in der Absicht zu besetzen, alle zur Versammlung eilenden Männer und Frauen zurückzuhalten. Als ihnen dies nicht gelang, versuchten die Erneuerer Deutschlands nach ihrer bekannten Methode vorzugehen und schlugen hierbei wahllos auf Männer und Frauen ein. Als hierbei auch ein ganz harmlos des Weges kommender 50jähriger Arbeiter und seine Frau in roher Weise niedergeschlagen wurden, war die Situation sehr bedrohlich, da die inzwischen eingetroffenen Reichsbannerkameraden gegen die Störenfriede vorgehen wollten. Hierzu kam es dank der erfreulichen Energie der Polizeibeamten von Pritzwalk, die im Gegensatz zur Landjägerei sich eindeutig und unzweifelhaft zur Republik bekennen, nicht. Als nämlich den Polizeibeamten beim Räumen der Straßen Widerstand entgegengebracht wurde, machten sie rücksichtslos vom Gummiknüppel Gebrauch, und so gelang es ihnen, die Straßen zu räumen und die Haupträdelsführer festzunehmen. Danach konnte die Kundgebung, in der die Genossen Heidemann-Berlin und Hildebrandt-Berlin (Polizei) sprachen, und die einen glänzenden Verlauf nahm, zu Ende geführt werden. Schon am selben Abend zeichneten sich in die ausgelegten Eisernen Bücher über 400 Männer und Frauen ein.

Die zuerst bei den Nationalsozialisten bestandene Absicht, auch die am Abend stattfindende Kundgebung der Eisernen Front in Meyenburg, in der Genosse Hildebrandt-Berlin (Polizei) sprach, zu stören, war ihnen nach dem Empfang, der ihnen in Pritzwalk zuteil wurde, vergangen. Die Kundgebung in Meyenburg verlief ungestört und war ebenfalls ein glänzender Erfolg.

Ueber die skandalösen Vorgänge des evangelischen Pfarrers wird von seiten der Ortsleitung in Meyenburg alles weitere veranlaßt werden.

Hakenkreuz im Wartesaal.

Nächtliche Pöbeleien gegen Reisende.

Genosse Artur Crispien schreibt uns:

Auf einer Versammlungstour im Wahlkampf um den Reichspräsidenten mußte ich nachts ein paar Stunden im Wartesaal des Bahnhofs in Hannover auf den Anschlußzug warten. Zwischen ein und zwei Uhr erschien eine Gruppe Hakenkreuzler. Man erkannte sie sofort. Sie setzten sich in meiner Nähe um einen Tisch und führten eine sogenannte „Unterhaltung". Das heißt, sie ergingen sich in antisemitischen und verleumderischen Beschimpfungen der Sozialdemokratie. Das geschah absichtlich so laut, daß die Umgebung es hören mußte. Nach einer Weile wurde es mir zu dumm. Ich stand auf, in der Absicht, die Bahnhofspolizei zur Feststellung der Schimpfenden herbeizuholen. Da riefen die Hakenkreuzler so laut hinter mir her: „Achtung! Da geht der Sozialdemokrat Crispien" usw., daß alle Gäste des Wartesaals zusammenliefen. Auch ein Beamter der Bahnhofspolizei erschien jetzt auf der Bildfläche. Ich ersuchte ihn um die Aufnahme der Personalien der schimpfenden Hakenkreuzler. Die waren auf einmal recht kleinlaut geworden und logen, daß sie sich nur unter sich unterhalten hätten. Ein Kellner, der bei seinem Nachtkaffee dicht neben mir saß, erklärte auf meine Frage, ob ich mich darauf berufen könnte, daß er die Beschimpfungen der Sozialdemokratie gehört habe, er habe nichts gehört! Eine Frau dagegen gab ihre Empörung über „das lümmelhafte Betragen der Hakenkreuzler" offen zu erkennen. Aus den Personalien ergibt sich, daß es sich nicht um Fahrgäste gehandelt hat, sondern um in Hannover wohnhafte Hakenkreuzler, die den Wartesaal wohl nach der Polizeistunde aufsuchten, um zu zechen und die Gelegenheit zu benutzen, Reisende zu beschimpfen.

Es ist ein Skandal, daß das fast eine Stunde lang geschehen konnte, ohne daß ein für die Ordnung im Wartesaal Verantwortlicher einschritt, so daß man auf seine Selbsthilfe angewiesen war. Schließlich ist doch ein Wartesaal keine Kaschemme, aus der Fahrgäste vor Radaubrüdern weichen müssen.

Briand im Pantheon.

Ein Gesetzesentwurf eingebracht.

Paris, 10. März. (Eigenbericht.)

Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Briands ist heute vormittag von der Wohnung in der Avenue Kleber nach dem Außenministerium überführt worden. Der Uhrensaal des Ministeriums ist zu einer Totenkapelle umgestaltet, der Katafalk ist gegenüber dem Kamin mit der berühmten Uhr errichtet und wird von zwei Kandelabern flankiert. Nach der Aufbahrung erschienen sämtliche Mitglieder der Regierung und verbrachten einige Minuten der Andacht vor dem Sarge.

Der radikale Abgeordnete Gratien hat in der Kammer einen Entschließungsantrag eingebracht, der die Ueberführung der Leiche Briands in das Pantheon verlangt.

De Valera Ministerpräsident.

Als Führer einer Minderheitsregierung.

London, 10. März. (Eigenbericht.)

In Irland hat am Mittwoch de Valera die Regierung und damit die Staatspräsidentschaft übernommen. Seine Wahl erfolgte in dem neugewählten Parlament mit 81 gegen 68 Stimmen.

De Valeras Kabinett ist ein rein nationalistisches Ministerium, das auf die Unterstützung anderer Parteien angewiesen ist. Soweit sich die neue Regierung die Behebung sozialer Uebel und die Milderung der Arbeitslosigkeit zur Aufgabe stellt, wird sie auch bei der Arbeiterpartei Unterstützung finden.

Shaw in der Volksbühne

„Androklus und der Löwe"

Alles hat sein lächerliches Gegenspiel, sogar die Märtyrerbereitschaft des Schneiderleins Androklus. Er fürchtet sich nicht vor den Löwen der Wüste, sondern nur vor dem Keifen seines allzu dick gewordenen Weibes. So ist der erste Akt der Gedankenposse, die Bernhard Shaw um das Problem des Religiösen schrieb, der Wüstenakt, ein kostbares Stück Ironie. Man meint, auf dem Theater wäre die Persiflage des Religiösen nicht möglich. Aber es wird trotzdem versucht. Alles hat seinen Gegensatz, aber nicht so, daß der Gegensatz von Tapferkeit die banale Feigheit ist, nein, dieser Gegensatz ist die Naivität, die gar nicht auf die Idee des Feigseins kommt, es ist die Sicherheit im Glauben an die gute Natur — nicht der Menschen, sondern der Bestien. Alle Kontraste, besonders die des religiösen Glaubens und Unglaubens, lösen sich hernach auf, indem die verzwickte Natur kontrastiert wird gegen die große unzweideutige Schlichtheit. Der Glauben, dieses wichtige Seelenfundament, hat seinen wirklichen Gegensatz nicht in dem Spießerunglauben und im philiströsen Zynismus, sondern allein in solcher Lauterkeit. Es ergibt sich die Erfahrung, daß hinter den großen Motiven des Weltgeschehens als Hauptmotive die kleinen Lumpereien und Lappalien wirken. Daran sind aber nicht schuld die aufrichtig Gläubigen, sondern die Glaubensbonzen und Generalpächter der Frömmigkeit.

Daß Shaw mit dem religiösen Problem so spielt, ist sehr kühn. Es sehnt sich die ganze Horde der Urchristen danach, vom römischen Heidenkaiser den Gladiatoren und wilden Tieren vorgeworfen zu werden. Diese Hysterie des Religiösen soll den tragikomischen Stoff liefern, und man spürt, wie delikat die Sache ist. Die Märtyrer dürfen nicht pathetisch sein, ihre Feinde dürfen nicht allzu ekelhaft werden. Auf beiden Seiten muß etwas sympathische Menschlichkeit bleiben.

Dieser geistreiche Groteskstil gelingt im allgemeinen. Erster Akt: die Rüpelszenen zwischen dem Schneiderlein Androklus, seinem Ehekoloß und dem Löwen. Das ist ein lustiger Auftakt, bei dem sich schon zeigt, daß ein Wüstentier vor der Menschengüte wie ein Lämmchen werden kann. Im zweiten und dritten Akt steigert sich die Groteske bis zur welthistorischen Symbolik. Der römische Heidenkaiser würde mit den religiösen Schwärmern leicht fertig werden. Aber da tritt ihm ein merkwürdiges Monstrum entgegen, ein Muskelriese mit Engelsgemüt und Engelssehnsucht. Wo dieses Ungeheuer hingreift, gibt es zerknackte Knochen. Dieser Kontrast zwischen Körper und Geist wird persifliert. Der Kaiser, der den merkwürdigen Mann in seinen Dienst nehmen möchte, weiß nicht, ob er sich halten soll an den Totschläger oder an den Missionsprediger. Wenn schließlich Löwe und Schneiderlein einen sanften Reigen wie ein beglücktes Paar tanzen, dann erweist sich endgültig die Ueberlegenheit des Dogmas: Das Heldentum ist immer eine Verrücktheit, das friedliche Philistertum ist immer eine Vernünftigkeit. Dann geht das Rechenexempel wieder nicht so eindeutig auf. Irgendwo bleibt bei Shaw ein Schlupfwinkel für die Skeptiker in beiden Lagern. Shaw grinst: Bildet euch doch nicht ein, daß ihr so geradlinig aus dem labyrinthischen Problem herausfinden werdet. Das Paradox zwischen dem Besten und den Bestien kann nicht durch einen schäbigen Kompromiß entschieden werden. Irgendein Krieg wird nötig sein, es sei denn, eine der Parteien ist gerissen genug, um die andere vollständig übers Ohr zu hauen.

Die Schauspieler müssen es dick hinter den Ohren haben, um die zwiespältige Gedankenposse richtig zu spielen. Sie dürfen nicht bloß ulken, sie müssen auch orakeln. Bressart läßt nicht nur, weil er so still und pfiffig die unbewußte Courage spielt, eine so behagliche Laune aufkommen. Es scheint immer, daß in der Rolle und dem Darsteller mehr drin steckt, als sie beide hergeben. Bressart spielt ein etwas Dämmeriges, etwas Unfaßbares. Der kleine Verstand könnte es nicht fassen, daß nur der Trottel glücklich sein soll. Das wäre zuviel Lohn für ein Nichts. Also versteckt sich Bressart sehr hübsch hinter einer tiefsinnigen Geheimnistuerei. Hedwig Wangel ist als Ehekreuz des Schneiderleins das geschwollene und gequollene Laster von körperlichster Vollkommenheit. Das ist gut so, denn sie braucht wirklich für ihre Rolle nur den Bauch und die Hüftengebirge. Ferdinand Hart spielt den Körperkoloß, der zugleich Träger der christlichen Demut sein soll. Er ist prachtvoll in beidem. Wallburg als Imperator, Meixner als Märtyrer, der nicht selber leiden, sondern nur das Banditentum betreiben möchte, wirken als sehr willkommene Episodisten mit. Das Stück hat verflucht schwierige Nebenrollen, die einen Hauptrollentakt fordern, damit die Lächerlichkeit nicht ins Läppische umschlägt. Karchow und Fräulein Drews wirken da hervorragend als Sinngeber eines dem Sinne nach noch gar nicht geklärten Geistreichseins mit. Der Regisseur Martin hilft auch, und viel Hilfe ist notwendig, damit die Wortgefechte als lebendiges Theater und nicht nur als Textbuchraketen zünden. Auch Tokumbetsches Dekoration hilft mit, damit diese Theaterlebendigkeit nicht einschläft.

Max Hochdorf.

Renovierung oder Neubau.

Die Zukunft des Stuttgarter Schlosses.

Als das Alte Schloß in Stuttgart niedergebrannt war, hat Reichspräsident von Hindenburg eine einmalige Spende von 100 000 Mark aus seinem Verfügungsbetrage bewilligt, um zum Wiederaufbau dieses geschichtlich bedeutungsvollen, künstlerisch stark sprechenden Baudenkmals beizusteuern. Seit dem Brande aber geht auch der Streit der Meinungen hin und her, ob man in der Tat das Alte Schloß so, wie es war, wieder aufrichten soll. Ein paar hervorragende Baukünstler sind einhellig dafür. Theodor Fischer in München schreibt: „Daß das Schloß ein Ganzes wieder werde, wie es ein Ganzes war, darauf kommt es wohl an. Die Wiederergänzung also scheint mir gefühlsmäßig selbstverständlich. Allenfallsige Bedenken, gegründet auf die Erfahrungen bei älteren Denkmalserneuerungen, können im Hinblick auf die heutige Denkmalpflege, die jede Fälschung ängstlich vermeidet, vernachlässigt werden." Aehnlich wie Fischer urteilt Prof. Paul Bonatz in Stuttgart.

Prof. Paul Schmitthenner in Stuttgart schreibt: „Das Wesentliche des Bauwerks kann erhalten bleiben, ohne Zugeständnisse auf Kosten der Zweckmäßigkeit zu machen. Der Brand hat alle späteren untüchtigen Dachaufbauten und Kamine mit dem Dach zerstört, und es wird ein gereinigtes Dach von gewaltiger Eindringlichkeit entstehen." — Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Döcker in Stuttgart möchte hier eine Ruhmes- und Ehrenhalle der bedeutendsten Geister Schwabens sehen: „Der abgebrannte Teil wird nicht wieder hergestellt. Man braucht keine Wohnungen, keine Diensträume für Behörden, und Museumsräume baut man zweckvoller und billiger — neu! Die ruinenhafte Front des Ostflügels gegen den Karlsplatz kann mit vielleicht wenigen Abänderungen zur geschichtlichen Erinnerung bestehen bleiben. Der die Ehren- und Ruhmeshalle bildende Raum entsteht durch die ragende äußere und innere, etwa 18 bis 20 Meter hohe Mauer des ausgebrannten Ostflügels."

Die Weltgeltung deutscher Wissenschaft.

Der Botaniker de Candolle hat die geistigen Hochleistungen nach ihrer Verbreitung einmal dadurch zu bestimmen gesucht, daß er die Anzahl der auswärtigen Mitglieder zählte, die die bedeutendsten Akademien der Wissenschaften hatten. Ein ähnliches Verfahren hat Alfred Schwoner für die Gegenwart angewendet, indem er die auswärtigen Mitglieder der Akademien von Berlin, London und Paris im Jahre 1909 zählte und durch die Zahlen der Nobelpreisträger für Physik, Chemie und Medizin aus der Zeit von 1901 bis 1930 ergänzte. In den von ihm gewonnenen Ergebnissen steht beide Male Deutschland an der Spitze. Von den auswärtigen Mitgliedern entfielen 22 Proz. auf Deutschland, und erst an zweiter Stelle kommt England mit 15 Proz. Bei der Verteilung der 90 Nobelpreise gebührt Deutschland bei weitem der Vorrang mit 29 Proz., während erst in größerem Abstand England mit 18 Proz. und Frankreich mit 14 Proz. folgen. Die hohe Weltgeltung der deutschen Wissenschaft wird durch diese Ziffern eindringlich erwiesen, aber es bleibt freilich fraglich, ob wir diese Spitzenstellung behaupten können, da die Lebensbedingungen der deutschen Wissenschaft durch die kritischen Verhältnisse so stark eingeschränkt und verschlechtert werden.

Die neue Kamera.

Die Gesellschaft für den guten Film hat ihre planmäßige Arbeit für die Fortexistenz guter älterer Filme und für die Pionierarbeiten des ringenden Films in der Kamera aufgeben müssen. Die Spesen scheinen zu groß gewesen zu sein. Inzwischen führt das Experimentierkino Unter den Linden irgendwie fort, den Traditionen treu zu bleiben. Man sieht dort jetzt „Impressionen aus Marseille" von dem bekannten Photographen Moholy-Nagy. Es sind nicht die üblichen Postkartenbilder berühmter Gebäude und abgegriffener Sehenswürdigkeiten, sondern mit den Augen des Künstlers geschaute Wesenszüge der großen Hafenstadt. Nichts Offizielles und Dekoratives, aber höchst intime Einblicke in die engen, malerischen und schmutzigen Straßen, photographische Köstlichkeiten vom Hafen und aus den Winkeln. Dann folgten im Wiederaufnahmeverfahren ein paar stumme Filme aus seiner besten Zeit, die Harald Lloyd und Bebe Daniels („Das Mädchen für alles"), Buster Keaton („Wasser hat Balken") und Charlie Chaplin in seinem Pilgerfilm Gelegenheit gaben, ihre zwerchfellerschütternde groteske Kunst in vollster Wirkung zu erneuern. Chaplin hat neulich erklärt, daß er überhaupt nicht mehr im Film auftreten will, da ihm der Tonfilm nicht paßt. Ewig schade darum! Um so notwendiger wird es sein, diese prachtvollen stummen Filme am Leben zu erhalten.

r.

Wohin mit dem Wein? Die internationale Weinkonferenz, die jetzt in Paris getagt hat, stand unter dem Eindruck einer Ueberflutung mit diesem köstlichen Naß, die dem Geschäftsgang außerordentlich hinderlich ist. Nach einem Bericht der Konferenz ist die Weinerzeugung innerhalb von 30 Jahren um 34 Millionen Hektoliter gestiegen, während der Weinverbrauch in den letzten fünf Jahren um 55 Liter auf den Kopf der Bevölkerung gesunken ist. Trotzdem werden immer noch neue Weinpflanzungen angelegt. Das internationale Weinbüro lenkt daher die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die schweren Gefahren dieser Lage, die zu einem völligen Ruin der Weinbauer führen können. Man erwartet, daß nach der Aufhebung des Alkoholverbots in Finnland auch die Vereinigten Staaten bald wieder die „Trockenheit" aufheben und dadurch den Weinbauern zu Hilfe kommen werden.

Uraufführungen aus Schnitzlers Nachlaß. Ende März findet in Wien eine Gedächtnisfeier für Arthur Schnitzler statt, bei der eine Reihe unbekannter Arbeiten aus seinem Nachlaß in der Inszenierung seines Sohnes Heinrich zur Aufführung kommen sollen. In einem Einakter „Anatols Größenwahn" soll Leopold Kramer, der erste Vertreter der Titelrolle im Anatolzyklus, den gealterten Anatol spielen. Ferner will man eine tragische Posse „Die Modernen", einen Einakter „Die Gleitenden" und zwei dramatische Dialoge „Eine überspannte Person" und „Halb zwei" aufführen.

Preußens Hundertjährige. Bis zum Ende des Jahres 1931 haben, nach einer Veröffentlichung des Preußischen Statistischen Landesamtes, 141 Personen in Preußen bei Vollendung des 100. Lebensjahres von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur die vorgesehene kunstvolle Porzellantasse, sowie in Fällen von Bedürftigkeit ein Geldgeschenk erhalten. Darunter befinden sich 13 Personen, die bei der Einführung (1925) bereits 101—104 Jahre alt waren. Rechnerisch ergibt sich in dem siebenjährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen. Das Jahr 1926 überschreitet diesen Durchschnitt mit 21 Fällen um ein Geringes. Den Rekord der Hundertjährigen hält Ostpreußen mit weitem Vorsprunge vor allen anderen preußischen Provinzen.

Filmstreik in Agram. Wie aus Agram berichtet wird, hat eine außerordentliche Generalversammlung der Filmverleiher und Kinobesitzer für den 15. März den Kinostreik als Protest gegen das neue Filmgesetz beschlossen. Auch die Einfuhr der ausländischen Tonfilme ist durch das Gesetz auf das schärfste gefährdet. Das Gesetz besagt nämlich, daß Filme, „die auf Gefühl und Seele ungünstig einwirken", oder „eine starke Wirkung auf die Phantasie ausüben", oder „ohne ethischen und ästhetischen Inhalt sind", der Beschlagnahme verfallen. Diese Bestimmungen seien so allgemein, daß durch die Berufung auf sie die meisten Filme verboten werden können.

Der Vorstand des Verbandes Berliner Bühnenleiter hat Direktor Eugen Robert einstimmig zum ersten Vorsitzenden des Verbandes für die laufende Amtsperiode gewählt. Zweiter Vorsitzender bleibt Direktor Heinrich Neft. In den Vorstandsmitgliedern wurde Generaldirektor Alfred Rotter zugewählt.

Der Bibliotheksbau des Deutschen Museums fertig. Wie in einer Vorstandssitzung des Deutschen Museums in München mitgeteilt wurde, ist geplant, die neue Bibliothek am 7. Mai zu eröffnen.

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120, wird Donnerstag eine Ausstellung eröffnet, die eine fast originalgroße Kopie des Mailänder Abendmahles von Leonardo da Vinci zeigt. Sie ist von Robert Richter 1930/1931 in Mailand ausgeführt. Die Ausstellung ist bis zum 9. April alltags von 10 bis 18 Uhr, Sonntags von 11 bis 14 Uhr geöffnet.

Die „Resonanz" (Vereinigung für produktive Künstlerselbsthilfe) hat ihre 6. Veranstaltung Freitag, 8 Uhr, im „Haus der deutschen Presse".

Die Bibliothek Dr. Kastan wird am 15. März bei Max Perl zur Versteigerung kommen. Dr. Kastan, der Senior der Berliner Journalisten, der im Oktober starb, hatte bestimmt, daß seine Bibliothek zugunsten der Wohlfahrtskassen des Vereins Berliner Presse versteigert werde. Die Bibliothek, die bei Perl ausgestellt ist, umfaßt die verschiedenartigsten Gebiete.

Klage gegen Gehaltsabbau.

1800 Mark Monatsgehalt sind angemessen.

In der heutigen Zeit, wo Löhne und Gehälter soweit herabgesetzt sind, daß Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte ein Hungerleben führen müssen, mutet es sonderbar an, wenn jemand für die Fortzahlung eines Bombengehalts kämpft, obgleich ihm nach der Kürzung noch zehnmal soviel übrigbleibt, als ein Arbeiter verdienen kann, wenn er überhaupt Arbeit hat. Ein Fall dieser Art, der sich in der Filmbranche abgespielt hat, wurde vor dem Arbeitsgericht verhandelt.

Die Emelka-Theater-A.-G. engagierte im September v. J. Herrn Brodnitz als Geschäftsführer auf ein Jahr mit einem Monatsgehalt von 1500 Mark, 500 Mark garantiertem Gewinnanteil und 300 Mark Autospesen. Die Emelka erwartete von Herrn Brodnitz, der als Fachmann einen guten Ruf hat, daß unter seiner Leitung das Geschäft einen erheblichen Aufschwung nehmen würde. Herr Brodnitz ist der Meinung, daß ein in dieser Richtung liegender Erfolg tatsächlich eingetreten ist, während die Emelka das Gegenteil behauptet und deshalb die monatlichen Bezüge ihres Geschäftsführer ab 1. April auf 1250 Mark herabsetzen will. Die Emelka beruft sich für ihr Vorgehen auf die 3. Notverordnung, die Gehaltskürzungen zuläßt, wenn dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann, Gehälter, die im Hinblick auf seine wirtschaftliche Lage übermäßig hoch sind, zu zahlen.

Brodnitz klagte beim Arbeitsgericht Er verlangt die Fortzahlung von monatlich 2350 Mark bis zum Ablauf des Vertrages Ende September d. J.

Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 hier anzuwenden sei, denn die wirtschaftliche Lage der Kinos habe sich von Monat zu Monat verschlechtert und werde sich voraussichtlich noch weiter verschlechtern. Unter diesen Umständen erscheine ein Monatseinkommen von 2350 Mark übermäßig hoch. Aber die Herabsetzung auf 1250 Mark geht zu weit. Das Gericht halte eine **Herabsetzung auf 1800 Mark für angemessen.**

Auf dieser Grundlage kam auf Vorschlag des Gerichts ein Vergleich zustande.

Lohnkonflikt im ostoberschlesischen Erzbergbau.

Kattowitz, 10. März.

Zwischen den Arbeitgeberverbänden und der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter wurde über die Lohnstreitigkeiten im Erzbergbau verhandelt. Die Löhne sind bereits um 4 Proz. gekürzt worden. Die Unternehmer fordern jetzt einen weiteren Lohnabbau um 21 Proz., wie er in den Zinkhütten bereits durchgeführt wurde.

Die Arbeitervertreter lehnten jede weitere Lohnkürzung ab. Der Lohnstreit wird am Freitag durch eine Abordnung der Bergarbeiterverbände der Warschauer Regierung unterbreitet werden.

Der Eltern- und Werbeabend der Jugendabteilung des Gesamtverbandes, Ortsverwaltung Berlin, ist am Freitag, dem 11. März 1932, 19½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Berlin SO. 16, Engelufer 24–25.

Wetter für Berlin: Verschärfung des Frostes, keine oder nur unbedeutende Schneefälle. Zeitweise aufheiternd, nördliche Winde. — **Für Deutschland:** Ueberall Frostwetter, im Nordosten strenge Kälte, im Gebirge, namentlich am Nordrande der Alpen, noch Schneefälle. Im Flachland keine wesentlichen Niederschläge.

Das neue Buch

Walter G. Oschilewski: Sturz in die Aecker

Es ist verständlich, wenn die Lyrik in der Nachkriegszeit immer mehr zurücktrat. Fundament der Lyrik ist das ichbetonte Gefühl. Man kann nicht sagen, daß dieses Gefühl heute ausgestorben ist. Aber die radikale Umwälzung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung, in der wir stehen, läßt das Bewußtsein als Einzelwesen hinter das Bewußtsein des Menschen als politisches Wesen zurücktreten. Was an Leidenschaftlichkeit an die Oberfläche drängt, ist politischer Art. So kommt es zwangsläufig, daß sich in der jungen Generation das Bedürfnis nach Gefühlsentladungen im politischen Erleben zu Gefühlsextasen übersteigert.

In der jungen Literatur ist dieser Umschwung sehr klar zu erkennen. Die Politisierung des Romans ist hervorstechendstes Merkmal gerade der letzten Zeit. Sie bedeutet — einzelne Werke zeigen das deutlich — Bereicherung und neuen Aufschwung. Der Einbruch des Politischen in die Lyrik ist nicht so glücklich. Bert Brecht, Kaestner und wie sie heißen, sie mögen Aufpeitschendes gesagt haben, Zwingendes ist ihnen nicht gelungen.

In dieser Situation erscheint ein Gedichtband von Walter G. Oschilewski: Sturz in die Aecker (Verlag: Die Rabenpresse, Berlin, Preis 1 M.). Es gibt viele, die die echte, die ichbetonte Lyrik in unserer Jetztzeit für tot erklären. Was in den letzten Jahren auf dem Büchermarkt erschien, widersprach dem als Gesamterscheinung nicht. Gottfried Benn, Oskar Loerke, kurz die alte Generation, die auch heute noch etwas zu sagen hat, sind auszunehmen. Unter den Arbeiten der jüngeren Talente war nichts, was man als Gipfelpunkt und Wegweiser in neues Land hätte bezeichnen können.

Wie steht es nun mit Walter G. Oschilewski? Einige kleine Prosasachen von ihm, meist Landschaftsbilder, die bekannt wurden, ließen für die Zukunft etwas erwarten. Sein Gedichtband ist Erfüllung, mag er auch, vom Heute aus gesehen, ganz abseitig wirken: nur vom Ich ausgehend tauchen diese Gedichte, Kinder echter Romantik, unter in den Träumen einer großen und reinen Seele, das extatische Erleben von Natur und Liebe erfüllt sie ganz. Und sie erfüllen in ihrer klingenden von Gedanken und Weltanschauung getragenen Geschlossenheit auch uns, berühren uns unmittelbar. Das große schwingende Gefühl des echten Lyrikers spricht aus ihnen, sie werden getragen von jener visionären Leuchtkraft der Bilder, die die Einmaligkeit des Künstlerischen in der Lyrik bedeutet. Walter G. Oschilewski empfindet diesen Band, der als Manuskript bereits im Jahre 1927 vorlag, selbst als etwas Abgeschlossenes, Zurückliegendes. Es ist zu hoffen, daß dieses Talent auch die Kraft finden wird, sich zu Größerem, unsere brennende Gegenwart unmittelbar Berührendem durchzuringen. Lepère.

Preußischer Zentrumsabgeordneter gestorben. Das Mitglied der preußischen Zentrumsfraktion, Abg. Bauerngutsbesitzer Henkel-Gläsendorf, ist gestern an einem Gehirnschlag verschieden.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Donnerstag, den 10. März
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Madame Butterfly
Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr Florian Geyer
Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Doktor Klaus

Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 Donnerst., 10. März Turnus I Anfang 20 Uhr Uraufführung: Die Bürgschaft Ende geg. 23.30 Uhr

Theater a. Nollendorfplatz Pallas 7081 Täglich 8¼ Uhr Traum einer Nacht Operette in 3 Akten v. Lud. Wolff u. Karl Behr Musik von Hans May Regie: Heinz Saltenburg

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Androklus und der Löwe Komödie von Bernh. Shaw mit Felix Bressart und Otto Wallburg Regie: K. H. Martin

Rose-Theater Große Frankfurter Straße 132 Tel. Weichsel E 7 3422 8,15 Uhr Jettchen Gebert

Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr Doktor Klaus

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Golletz vormals Robert Meyer Mariannenstr. 3 F 8, Oberbaum 1303

PLAZA Nähe Schles. Bhf. 5u.8¼, Sbs. 2, 5, 8¼ U. Tel.: E 7 Weichsel 4021 „Friederike"

Füllhalter bei JUERGENS Alexanderplatz Neue Königstr. 43

Kleines Th. Truppe 1931. Tägl. 8¼ Uhr Die Mausefalle Preise 75 Pf. — 5 M. Sonntag nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Diaz de Valesco, Wallenda-Truppe. Hakon von Eichwald m. seinen 12 Solisten und weitere Star-Nummern

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U. Nur noch 4 Wochen
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Operette, Varieté, Posse!
u. a. 2 Loros Musikal-Akt
Die Operette: Gestrandet
Der Berlin. Komiker Herm. Krause
Zum Schluß der neue Schlager
Der Mann mit den zwei Frauen
Gutschein 1–4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Original-Befema
Patentmatratzen / Ruhebetten
Couchs mit Befema-Federung
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff – ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Befema-Federung sind vollkommen geräuschlos! – Kein Einliegen. Für schwerste Belastung. Ueberall erhältl. 20 Jahre Garantie.
Berl. Federmatratz.-Fabrik, Koppenstr. 31

Großdestillation zum weißen Hirsch
Ritterstraße 106, Ecke Prinzenstraße
Frühstückstube — Mittagstisch 40 Pf.
Gutgepflegte Biere Willy Seidlitz

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. E 4 ALEXANDER 5628—30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

BANDAGIST
BERLIN N. 54 Brunnen-Str. 166
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
LANGE

Verlange in Harzkäse nur Garbolzum ist das Beste! „M. S. tadellos!"

J. Andermann
Ges. m. b. H.
N 34, Memeler Str. 50, Fernspr. Königstadt 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Friedrichshagener Baugenossenschaft
E. G. M. B. H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dirckſenſtr. 48—49
Weidendamm D 2 6032

Paul Miesner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13
Tel.: F. 4 Sammelnummer 2505.

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14—15 Oderberger Straße 19 (1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet — Telephon: D. 4, Humboldt 2687

Swinemünder Gesellschaftshaus
Inhaber: A. KALLIES
Säle frei!
Jeden Donnerstag „Leipziger Sänger"

Augustſtraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Kurbad Ostend
Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

Musiker-Festsäle
Inhaber: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Säle, Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47 – Moabit, Huttenstr. 3 – Charlottenburg, Reichsstr. 99 – Schmargendorf, Berkaer Straße 4 – Wilmersdorf, Berliner Straße 36
Täglich frische Fische – billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Fleisch Willy Hanka Wurst
billig Brunnenstraße 121–122 gut

Bequem, praktisch, sauber, billig
sind für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebratenen
Fischfilets und Koteletts
welche in jeder gewünschten Größe und zu jeder Tageszeit heiß in Thermoskisten in die Ausgabestelle geliefert werden
Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSORGUNG
HUGO KU BERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
Tel. D 4, Humboldt 4574

„Vorwärts"-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Erneuerung des Marxismus!

Programmatische Betrachtungen / Von August Rathmann

Bürgerliche Linkspolitiker haben in den letzten Monaten erstaunt die innere Kraft und Elastizität der sozialistischen Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Faschismus anerkannt. Es wird in der Tat auch für spätere Geschichtsschreiber ein eindrucksvolles Bild bleiben, wie in der Zeit der schlimmsten wirtschaftlichen Not und der bittersten politischen Enttäuschungen die sozialdemokratische Arbeiterschaft Deutschlands nicht nur „ihren Mann steht" und mit Nachdruck ihre mühsam errungenen Rechte verteidigt, sondern schlechthin der schützende Damm gegen die nationalistisch-reaktionäre Sturmflut ist — in derselben Zeit, in der das Bürgertum entweder selber ein Opfer nationalsozialistischer Demagogie geworden ist oder jedenfalls die Kraft zur entscheidenden Abwehr verloren hat und sich immer mehr zersplittert.

Es wäre zu einfach, die Erklärung für die überlegene Widerstandskraft der sozialistischen Massen allein in ihren vorzüglichen, in Jahrzehnten harten Kampfes aufgebauten Organisationen zu suchen. Gewiß sind die Organisationen politischer, gewerkschaftlicher und auch kultureller Art das Rückgrat der Bewegung. Sie sind aber nur deshalb so stark und innerlich gesund, weil sie von einem starken und gesunden Geist getragen werden, der die vielen Millionen Anhänger vom Wert und Sinn der sozialistischen Bewegung zu überzeugen vermag und so ihre Glaubens- und Willenskräfte wachruft.

Ganz gleichgültig ob und wieweit die einzelnen Organisationen und die einzelnen Menschen in ihr davon wissen und sich damit auseinandergesetzt haben — der tragende Geist des deutschen Sozialismus ist marxistischer Struktur. Und dieser Geist ist nicht, wie seine Gegner glauben, mit Schlagworten, Knüppeln und Ausnahmegesetzen zu erledigen — der Geist, der diese Bewegung getragen und groß gemacht hat, diesen Geist können sie nicht zerstören. Er bleibt lebendig, so oft er auch totgesagt ist und wird sich, wenn die alten zerstört sind, neue Formen seines Wirkens bilden. Der Marxismus ist nur auf einer Ebene, der geistig wissenschaftlichen, zu überwinden. Bisher aber hat sich Marx weit stärker als alle seine Widersacher erwiesen. Die marxistische Lehre erobert sich ein immer breiteres Feld. Die Wissenschaft erkennt immer mehr, welche gewaltige geistige Leistung Marx mit seiner Analyse des Kapitalismus vollbrachte und wie richtig im ganzen seine Aussagen über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung bis in die Gegenwart hinein waren. Insbesondere seine Geschichtsauffassung, der historische Materialismus, hat sich durchgesetzt und wird als Methode, zugegeben oder nicht, fast allgemein, selbst von schärfsten Gegnern des Sozialismus angewandt.

Dabei hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt, daß wir jetzt, beinahe 50 Jahre nach seinem Tode, noch längst nicht den ganzen Marx kennen. Die Arbeiten des jungen Marx sind lange unbeachtet geblieben, sie konnten damals, vorwiegend aus politischen Gründen, zum großen Teil nicht veröffentlicht werden und wurden bis vor kurzem auch nicht für sehr wichtig gehalten. In Wirklichkeit aber ermöglichen es uns erst diese Jugendschriften, ein tatsächlich zutreffendes Bild von Marx und seinem genialen Werk zu erhalten. Gerade in ihnen ist die Grundhaltung von Marx, sein Ausgangspunkt und die Linie seiner Entwicklung am deutlichsten sichtbar. Die späteren Schriften erhalten in mancher Beziehung eine ganz neue Bedeutung, und es wird vor allem klar, daß sie nur die — leider nicht vollständige, dennoch aber überaus imposante — Ausführung dessen waren, was der junge Marx nach der gründlichen Auseinandersetzung mit dem „Geist seiner Zeit" als seine Aufgabe erkannt hatte. Die Grundhaltung und -einsicht aber, von der Marx ausgeht, ist in ihnen nicht mehr begründet, sie ist nur selten und dann auch nur sehr flüchtig berührt worden.

So ist es erklärlich, daß auch den Nachfolgern und Anhängern von Marx, den „Marxisten", der eigentliche Sinn der Marxschen Lebensarbeit sehr oft nicht aufgegangen ist, daß sie ein System zu verteidigen und anzuwenden versuchten, dessen ursprünglicher Ansatz ihnen verborgen geblieben war. Zu ihnen gehört auch Engels, der menschlich so eindrucksvolle Lebensfreund von Marx, der in seinen späteren Jahren in manchen Fragen eigene Wege ging. Nicht umsonst hat sich aber schon Marx gegen seine Zeitgenossen, die sich „Marxisten" nannten, gewandt: „Je ne sais pas Marxiste!" („Ich bin nicht Marxist!"). Die größte Entartung und auch Verzerrung fand der „Marxismus" in seiner russisch-asiatischen Form, im Leninismus-Stalinismus. Gerade hier wird deutlich, daß Marx nur aus seinem geistigen Erbe der Philosophie des deutschen Idealismus, verstanden werden kann. Weil Lenin und seine Epigonen dieses Erbe nur negativ zu schätzen wußten und sich in einen dogmatischen „dialektischen Materialismus" verrannten, deshalb sind sie um so sicherer Opfer eines unkritischen Idealismus geworden, der wesentliche Momente der Wirklichkeit übersieht und deshalb auch in seiner Praxis notwendig weitgehend irreal ist.

Es kann nicht bestritten werden, daß die deutsche Sozialdemokratie seit Kriegsbeginn die theoretische Besinnung arg vernachlässigt hat. Die Gründe dafür sind durchweg objektiver Art. Die Partei hatte sich in dieser langen Zeit auf praktisch-politischem Gebiet zu bewähren. Nicht umsonst wird aber jetzt, im schärfsten Kampf, das Bedürfnis nach geistiger Klärung wieder stärker.

Die historische Lage hat sich so grundlegend geändert, daß mit den alten Anschauungen heute nicht mehr viel anzufangen ist. Der überraschende Vorstoß der nationalsozialistischen Welle im September 1930 war nur deshalb möglich, weil die eingetretenen soziologischen und physischen Wandlungen von der Partei nicht genügend beachtet worden waren. Aber nicht nur beim Gegner wurde vieles übersehen. Die eigene Situation wurde immer nur notdürftig in den kurzen Kampfpausen und für die nächsten programmatischen Beschlüsse überlegt, die Umbildung der alten Totalsicht entsprechend den neuen Tatsachen, deren systematische Einordnung in ein neues Weltbild unterblieb. Es war deshalb auch nicht möglich, jeweils den treffenden und überzeugenden Ausdruck für das konkrete Wollen der Bewegung, die durchschlagende Parole für die politische Aufgabe zu finden. Vor allem die Jugend hat hierunter sehr gelitten und in breiten Schichten den lebendigen Kontakt mit der Sozialdemokratie verloren.

So großartig sich auch der Widerstandswille der sozialistischen Bewegung jetzt regt — es besteht die Gefahr, daß der auf die Abwehr hoffentlich folgende Vorstoß sich auf das praktisch-politische Gebiet beschränkt und deshalb nicht alle Kräfte zur Entfaltung kommen, die Erwartungen auch nur zu einem bescheidenen Teil nicht erfüllt werden können.

Der Sozialismus braucht heute mehr denn je die Mobilisierung der Intelligenz. Die sozialistische Praxis braucht eine durchgebildete Theorie, die der heutigen Weltlage entspricht, sie braucht eine packende Konkretisierung ihrer Ziele, eingeordnet in ein visionäres Gesamtbild, das den Menschen dieser aufgewühlten Zeit ergreift und ihn der sozialistischen Idee zu dienen zwingt.

(Ein zweiter Aufsatz folgt.)

Barbaren: Die Diskussion beginnt

Flucht in die Revolution

Wir beginnen hiermit die Diskussion über Günther Weisenborns Studentenroman „Barbaren", dessen Inhalt wir, so gut es ging, in einem ausführlichen Beitrag wiedergaben.

Nach dem ersten Eindruck ist man geneigt, Günther Weisenborns Roman „Barbaren" einfach abzulehnen, weil auch in der Sprache gar zu sehr das Ungehobelte, das Unentwickelte hervortritt. Es drängt sich das Gefühl auf, als suche sich ein verkrampfter Pubertätskomplex abzureagieren — sicher sehr zuungunsten des Verfassers und des Buches. Denn in den „Barbaren" wird der Versuch gemacht, zu wichtigen Problemen unserer Zeit Stellung zu nehmen, und die handelnden Personen sind oft treffend gezeichnet. Darum soll die Abneigung gegen Weisenborns barbarische Pubertätssprache beiseite gelassen und der Versuch gemacht sein, den Kernfragen gerecht zu werden.

Allerdings ist hier schon die nächste Schwierigkeit. Welches ist das Kernproblem? Das Buch gibt sich als Studentenroman und behandelt dennoch nichts spezifisch Studentisches. Die größten Nöte der Studenten, nämlich daß die heutige Wissenschaft völlig neben dem Leben steht, daß die Professoren aus einem anderen Weltbild heraus die heutige Generation nicht verstehen und daher ihnen keine Antwort geben können, und daß schließlich in der allgemeinen Arbeitslosigkeit und der besonderen Geringschätzung des wissenschaftlichen Menschen ihr Studium völlig sinnlos geworden ist, stehen ganz im Hintergrund und werden kaum herausgearbeitet.

Eher möchte man das Buch als Tragödie der Jugendbewegung bezeichnen, jener wenigen Jugendbewegten freilich, die nicht mit sich fertig werden konnten und daher, verkrampft, negierend und haltlos, ins Gegenteil oft umschlagend, Jugend und Skeptizismus zu schriller Dissonanz verbinden. Denn die Tafelrunde in den „Barbaren" besteht aus solchen ewig Fragenden und Fragwürdigen, die niemals mehr ein jugendstarkes „Ja" finden können und daher inhalt- und wertlos abbröckeln, die keinen vollen Klang, keine Antwort geben können, weil sie mißtönen wie zersprungenes Metall. Viele solche Opfer der Jugendbewegung laufen herum, Leute, die aus der zufriedenen Sicherheit des Bürgertums herausgerissen wurden in leidenschaftlichem Feuer des Protestes und doch nicht zu Trägern einer neuen Welt umgeschmolzen wurden, und auch Leute, die aus der geistigen Stiefschaft des Proletariats aufgescheucht wurden in fördernder Glut des Erkennens und doch nicht die Kraft hatten, die Schwere wissenschaftlicher Arbeit und geistiger Auseinandersetzung zu tragen. Mit jugendlicher Hoffnung und Kraft stiegen sie auf zum Sonnenflug und liegen jetzt mit zerbrochenen Flügeln am Boden. Man erkennt sie an ihrem völlig unjugendlichen Sarkasmus, an ihrem hilflosen Lächeln und ihrer Hoffnungslosigkeit ebenso wie an ihrem rüden, bohêmeartigen Lebensstil und ihrem übertriebenen, weil glutleeren und verzweifelten Radikalismus.

Mir scheint, Weisenborn ist in einen solchen Kreis zerbrochener Jugendbewegter hineingeraten und hier erstarrt. Erfordert für diese Nöte Allgemeingültigkeit, die sie niemals gehabt haben und niemals haben werden. Gewiß, das Erlebnis der Geschlechter tritt wohl einmal fordernd vor jeden jungen Menschen, wenn auch selten so quälend und unlösbar oder gewalttätig wie in diesem Buch gezeichnet. Und ebenso allgemein faßt hat die Jugendbewegung das Wie und Warum der Dinge, den Sinn des Lebens, die Aufgabe der Zeit leidenschaftlich diskutiert, allerdings ohne allgemein zu zerbrechen, ohne allgemein in Barbarei zu fallen.

Aus der falschen, weil unjugendlichen und verneinenden Grundhaltung heraus muß denn schließlich auch die Hauptaufgabe des Buches mißlingen. Weisenborn glaubt die Antwort auf die quälenden Fragen der Zeit zu geben durch das Wort „Barbaren". Das ist aber keine Antwort, denn die Jugendlichen sind keine Barbaren, nicht einmal die von ihm gezeichneten! Man könnte bestenfalls die „Ordnung der Dinge" barbarisch nennen, aber die Menschen selbst, Weisenborns Barbaren, sind nur Romantiker, hilflose Schwächlinge, die sich hinter äußerlichem Kraftmeiertum verstecken. So bleibt das Wort „Barbaren" ein Romantitel und wird keine Antwort. Und schließlich ist auch der Leninismus, gibt auch der Barrikadenkämpfer Borbeecke keine Antwort. Dieser Weg zur offenen Revolution ist so schemenhaft, so andeutungsweise dargestellt, daß man wiederum nur das Romantische, Abenteuerliche, das Ausweglose sieht. Das ist der Schlußstrich zu dem Bild skeptizierender, zerbrochener Jugendbewegter: ein Radikalismus aus Ausweglosigkeit! Es ist der Aufschrei der Verzweiflung, der völligen Ausweglosigkeit, das Eingeständnis der inneren Unfähigkeit, wenn als Quintessenz des Romans herausgeschleudert wird: „Zum Teufel mit dieser Welt! Wir werden es sein, die diese Welt zertrümmern!"

O nein, diese Leute haben auch nicht einmal die Kraft, die Welt zu zertrümmern, wieviel weniger sie neu aufzubauen! Man erzählt sich in der Studentenschaft, Weisenborn habe das Manuskript vor der Drucklegung dem Karl-Liebknecht-Haus vorgelegt, um nicht etwa gegen die kommunistische Parteidoktrin zu verstoßen. Auch das zeigt, ob es wahr ist oder nicht, die Hilflosigkeit und Schwäche zum eigenen Flug, zeigt, wie zahm in Wahrheit die „Barbaren" sind.

Weisenborns Buch entwirft also in Sprache und Gestalten, in Handlung und scheinbaren Antworten ein Bild eines kleinen Teils der Jugendbewegung und hat keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Glücklicherweise hat in Wirklichkeit der Schwung der Jugendbewegung die große Masse der Aufgescheuchten und Begeisterten so weit getragen, daß sie sich einen arbeitsreichen Wirkungskreis aufbauen konnten, den sie in bejahender Einordnung ausfüllen. Sie stehen tätig und vorwärtstreibend in der Politik, in den Gewerkschaften, in der Bildungsarbeit, im Kreis ihrer Angehörigen. Als Träger einer neuen Zeit, einer neuen Kultur, die sie gläubig und zukunftsbejahend gestalten wollen.

Wilhelm Tietgens

Kinderleben

Ein Geschichtenbuch, von Kindern geschrieben

Mit Begeisterung hören oft Kinder den anderen Kindern zu, auch wenn sie die einfachsten, banalsten Dinge erzählen. Die Sprache und Gedankengänge ihrer Kameraden sind ihnen vertraut und leicht verständlich, verständlicher wie die Sprache und Gedanken der Erwachsenen. Nur wenige Erwachsene verstehen es, Kindern zu erzählen, es kostet sie Mühe, sich auf das Kind einzustellen, kindgemäß zu denken und zu sprechen. Und weil es nicht so leicht ist, das Kind, vor allem das kleinere Kind, in seiner Wesensart zu erfassen, deswegen gibt es so wenig gute Kinderbüchlein und Kindererzählungen. Sprache und Inhalt der meisten Kinderbücher sind unecht vermeidlicht, zugleich aber schwer verständlich, weil sie inhaltlich meistens nur die Interessen und die Welt der Erwachsenen darstellen. Nicht besser verhält es sich mit den Schulbüchern. Deswegen können wir freudig ein Büchlein begrüßen, das den Versuch darstellt, Kindern von Kindern erzählte Geschichten zum Lesen zu geben. Es ist das Büchlein „Kinderleben", herausgegeben vom Rektor einer Weltschule, einer Schule im Osten Berlins, Erich Guder. (Hartmanns Jugendbücherei, Verlag Carl Düsser, Breslau.)

Das Büchlein enthält eine Auswahl von Schulaufsätzen, wie sie sich aus einem modernen Unterricht ergaben. Sie sind nicht gekünstelt und nicht zurechtgemacht. Die Kinder erzählen ihre Ergebnisse zu Hause und auf Straßen des Berliner proletarischen Ostens. Sie erzählen von ihren Spielen mit Kameraden und Tieren. Sie erzählen von ihren Freuden, vom Alltag und vom Feiertag. Sie lassen auch ihrer kindlichen Phantasie freien Lauf, erzählen Schauermärchen und kleine Geschichten vom Leben und Treiben der toten Dinge ihrer Umgebung.

Wir können uns vorstellen, welche Freude die Kinder bei der Lektüre dieser kleinen von ihren Kameraden erzählten Geschichten haben. Sie kennen ja fast alle Straßen, die Namen der Ausflugsorte und der Warenhäuser, von denen erzählt wird, und sie finden sich sofort zurecht, es macht ihnen Freude zu hören, was ihre Kameraden an den Stätten erlebt haben, die sie selbst auch kennen und oft besucht haben, und deswegen könnte das Büchlein ein gutes Lesebuch für das erste und zweite Schuljahr abgeben.

Wundern muß einen beim Lesen des Büchleins die Tatsache, daß die Kinder so wenig von ihrem wirklichen Zuhause erzählen. Man hat den Eindruck, als ob das alles Kinder von gut situierten Eltern wären und nicht Proletarierkinder des Ostens, die doch genau so wie die Erwachsenen, vielleicht noch mehr, unter der gegenwärtigen Not zu leiden haben. Alle Kinder kennen das Elend der Arbeitslosigkeit und müssen oft sehr unter einer plötzlichen Umstellung zu Hause leiden. Sie wissen genau, was Stempeln, Wohlfahrt und Sorge ums Brot bedeutet. Warum spricht keine einzige Geschichte, keine einzige Zeichnung von diesen Dingen? Oder wollen wir uns nach der Art gewisser Lehrer und Erzieher einreden, daß die Kinder von den Dingen nichts wissen? Wollen wir vielleicht in der Schule den Kindern die Illusion einer anderen, besseren Welt geben und sie das Elend des Zuhause vergessen lassen? Nein — das wäre sicherlich verkehrt, das hieße zur alten Schule, die die Realität und die wahren Zustände verneinte, zurückkehren.

Die Kinder müssen und sollen in der Schule frei von ihren Sorgen sprechen. Sie sollen fragen können, und der sozialistische Lehrer an einer weltlichen Schule wird es hoffentlich verstehen, ihnen die richtige Antwort zu geben. Es wäre wünschenswert, wenn das nächste Büchlein (hoffen wir, daß die Idee sich durchsetzen wird) dahin eine Ergänzung bringt.

Dr. Maria Fassbender.

2414 km auf dem Motorrad

Für 70 Mark durch Deutschland, Oesterreich und Jugoslawien

Zwei Freunde unseres Blattes, Berliner Feuerwehrleute, haben ihren Urlaub zu einer Fahrt durch Mittel- und Süddeutschland, Oesterreich und Jugoslawien auf dem Motorrad benutzt. Was sie dabei gesehen haben und erlebten, teilen sie hier unseren Lesern mit.

Für die lange Reise standen nur zehn Tage Urlaub zur Verfügung und ein nur sehr schmaler Geldbeutel. Nach den ersten knatternden 80 Kilometern war nicht nur das Häusermeer Berlins, sondern auch Potsdam längst vergessen. Bergauf und bergab führt die gute Straße durchs schöne Thüringer Land über die Hohe Reuth. Wie am Schnürchen arbeitete sich unsere saubere D-Rad-Maschine vorwärts und dabei war der Seitenwagen mit reichlichem Proviant, Kochgeräten, Decken, dem Zelt, Photomaterial, Werkzeugen gehörig belastet. Bei Anbruch der Dunkelheit waren rund 300 Kilometer bewältigt und Dobareuth, unweit Hof, zum Quartier auserwählt.

Wundervolles Wetter und gute Chausseen verschönten den Beginn der zweiten Etappe über Hof, Schwarzbach, an der Saale entlang nach Marktleuthen. Das Fichtelgebirge mit dem noch schneebedeckten Ochsenkopf und der Schneeberg kommen in Sicht und bald ist auch Weiden mit seinen typisch bayrischen Torbogen durchfahren. Den interessantesten Teil von Regensburg erreicht man über die lange, aber viel zu schmale Brücke, die die schöne graue, nicht „blaue Donau" überspannt. Neben den aus Reiseführern bekannten Sehenswürdigkeiten fällt, abseits der belebten Straße, ein uraltes Schuldtürmchen auf, das jetzt vielleicht deshalb schon von harmlosen Menschen bewohnt ist, weil es für heutige Zeiten auch viel zu klein wäre. Daß auch die alten Römerbefestigungen mit der Porta Prätoria besichtigt werden müssen, ist selbstverständlich.

An der schönen „gelben" Donau

Der mondhelle Abend gab der schönen Donaulandschaft einen besonderen Reiz und dem Ende des zweiten Reisetages in Schalding, unweit Passau, einen würdigen, unvergeßlichen Abschluß. In der Gaststube waren Donauflößer und Schiffer versammelt und gaben bei einem mordsmäßigen Lärm ihre Heldentaten aus der Kriegszeit zum besten. Der Wortführer war ein kleiner stämmiger Kerl, der in bis zum Gesäß reichenden Stiefeln steckte, einen hochaufgestellten Schnauzer hatte und mit seinen funkelnden stechenden Augen die ganze Runde in Schach hielt. Unter allgemeinem Gelächter entlarvte er einen angeblichen Berittführer einer Maschinengewehrabteilung, der immerfort nur geschossen haben wollte, aber erst so spät geboren war, daß er nicht mehr so viel vom Krieg gesehen haben konnte.

Die dritte Etappe sollte wieder, wie die beiden ersten, 300 Kilometer betragen und bis Wien führen. Die Zollabfertigung deutscherseits geht, da alle nötigen Papiere in Ordnung, schnell und im dienstlichen Ton vor sich, während uns am anderen Ende der langen Innbrücke der österreichische Zollbeamte wie ein freundlicher Gastwirt in Empfang nimmt. Zu verzollen gab es nichts, denn es wurde nur Reisegepäck mitgeführt. Trotzdem muß man sich beim nächsten Zollamt wegen des Begleitscheines melden, wofür neben Schreibgebühren etwa 4 Mark zu zahlen sind. Ratsam ist es jedenfalls, sich auch für Oesterreich ein Triptyk zu besorgen, das nur eine Mark kostet und besonders bei mehrmaligem Ein- und Austritt die höheren Ausgaben erspart. Das Gefühl, in Oesterreich zu sein, beginnt zuerst bei dem ungewohnten Linksfahren. Auffällige Warnungstafeln weisen oft darauf hin und bis Peuerbach ist wohl auch jeder Fahrer donn im Bilde. Außerdem beginnt auch die leidige Umrechnung nach Schilling, der zur Zeit 67 Pfennig Wert hat. Von Eferding folgt man der Donau bis Linz auf einer prachtvollen Uferstraße. Sie geht kurz vor der Stadt sogar durch das Tor einer alten römischen Mauer, die noch gut erhalten ist. Auch auf dem nördlichen Ufer ist sie weitergeführt und diente den damaligen Beherrschern dieser schönen Landschaft nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zur Sperrung der Schiffahrt. Der Verkehr am „Platz des 12. November" in Linz wird großstädtisch geregelt, dennoch wurde ein kleiner Schwupper gemacht. Das Knäuel wird vom Hüter der Ordnung entwirrt; die einen Augenblick drohende Hand geht jedoch zum Gruß über, als er die Ausländer erkennt. Hinter Amstätten wird die Traun und Enns passiert und von der schönen glatten Chaussee, die sich hier schon in 200 bis 300 Meter Höhe hält, bekommt man in etwa 20 Kilometer Entfernung südlich der Reiseroute schon die ersten hohen Berge zu sehen.

Erwachsene — vielleicht auch ortsunkundig — kannten die Namen der Berge nicht und ein Anruf von allzu schüchternen Kindern hatte zur Folge, daß sie einen Hasen machten. Melk, mit dem hoch oben auf dem Felsen stehenden Kloster, ist der Eingang zur Wachau. Dieser sagenumwobene und schönste Teil des Donaulaufes darf in keinem Reiseplan fehlen, zumal dort in Mautern der nicht nur in Oesterreich bekannte Radtourist Heinz Kurz Gastfreundschaft gewährt und mit seinen Reiseschilderungen viel zum Gelingen der Fahrt beitrug. Bei eintretender Dunkelheit und noch 90 Kilometer Fahrt zum Ziel vertraut man sich jedoch lieber der sicheren und guten Straße über St. Pölten nach Wien an, das dann auch nach drei Etappen und insgesamt 930 Kilometern programmäßig erreicht wurde.

Wien, die Stadt der Träume

Was einem als Berliner in Wien besonders imponiert, ist, daß am Ring, der unendlichen Straße mit den vielen Benennungen, alles zur Hauptstadt Gehörende zu finden ist. Neben schönen Grünflächen am Opernring der schöne Theaterbau, der Meßpalast, das Parlament, das Rathaus, die Hofburg und anderes. Natürlich wurde auch die Feuerwache „Am Hof" aufgesucht. Nach äußerst liebenswürdigem Empfang und Grußaustausch fand eine Besichtigung des Wachgrundstücks statt. Der Stolz der österreichischen Kollegen ist die wahrhaft vorbildliche Telegraphenzentrale, die Bibliothek und die gemeinsame Küche, aus der jeder Kampf- und Leidensgenosse für wenig Geld ein prachtvolles Essen bekommt. Das besorgt nämlich der als Koch eingestellte Feuerwehrmann zum Selbstkostenpreis. Am appetitlichen und reichlich beladenen Frühstückstisch ging es an die gemeinsamen Berufs- und Wirtschaftsfragen. Nach einem kurzen Abstecher zum Prater geht es wieder weiter. Man genießt die herrliche Heimat Peter Roseggers — das Mürztal und Mürzzuschlag. Von Bruck aus gehts südlich ins Tal der Mur. Die Straßen sind wirklich über alles Lob erhaben. Leider verlor diese schöne Landschaft etwas an Reiz durch die diesige, unangenehme Witterung und die zu früh anbrechende Dunkelheit. Bei strömendem Regen wurde nach nur 200 Kilometer Tagesleistung in Peggau Quartier bezogen. Man freut sich auf dies Stündchen im Gasthaus nicht nur wegen der leiblichen Genüsse, sondern auch wegen der Fühlungnahme mit den Einheimischen. Noch um Mitternacht erzählte uns die nette Wirtin von der Felswand hinter ihrem Gasthof und den Gemsen darinnen, die bei großer Futternot sogar bis auf ihren Hof kämen. Beim Eintreffen in Graz, der Hauptstadt Steiermarks, war die Hälfte der Reise, also 1125 Kilometer, bewältigt. Außer den bekannten Sehenswürdigkeiten fanden wir das Wohnhaus des großen Astronomen Keppler, dessen Hof mit den Säulen und Kaskaden an die Pracht italienischer Höfe erinnert. Von hier bis zur jugoslawischen Grenze steuert man durch meist ebenes Gelände. Der Uebertritt ins Serbische macht keine Schwierigkeiten, denn die Papiere waren in Ordnung und die wenigen Fragen wurden auch von den serbischen Beamten freundlicherweise in Deutsch gestellt. Die Bauern, meist arme, verarbeitete Menschen, werden an ihrem Stückchen Land, das so herrlich gelegen und vom Klima so begünstigt ist, nicht die Freude haben, wie Touristen, die hier alles malerisch schön finden. Von dem gefährlichen Beruf der Waldarbeiter bekommt man einen Begriff, wenn einen immer wieder verkrüppelte, mit Bein- und Fußleiden behaftete Menschen begegnen.

In einer Fortsetzung wird der weitere Teil der Reise und die Heimkehr der Motorradtouristen erzählt.

700 olympische Häuser errichtet man für die ausländischen Teilnehmer der bürgerlichen Olympiade Los Angeles. Die Olympiastadt soll nur 10 Minuten vom großen Stadion entfernt sein und soll mit allem Komfort eingerichtet werden. Für jedes Land werden besondere Küchen errichtet, damit die Teilnehmer ihre Lebensgewohnheiten nicht vermissen. Man schüttelt den Kopf und fragt sich ob die Olympiade überhaupt einen derartigen Aufwand wert ist. Es ist aber anzunehmen, daß die Amerikaner schon sehen werden, wie sie ihre Unkosten wieder hereinbekommen. Los Angeles soll für die amerikanischen Sportunternehmer das beste Geschäft werden, — falls sich die Pleite der Wintersportolympiade in Lake Placid nicht wiederholt.

Wer unter sachmännischer Leitung schwimmen lernen will, hat Gelegenheit dazu in den Uebungsstunden des Arbeiterschwimmvereins Hellas, der Abteilungen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder unterhält. Uebungsstunden im Stadtbad Wedding, Gerichtstraße: Männer, Frauen, Jugend Dienstags von 20¾ bis 22 Uhr; Frauen, weibliche Jugend und Mädchen Donnerstags von 19¼ bis 20½ Uhr; Männer, männliche Jugend und Knaben Freitags von 19¼ bis 20½ Uhr.

Arbeitersportler!

Morgen, 17,30 Uhr, Lustgarten

Alles tritt an!

Beachtet die Stellplatz-Bekanntgabe „im Vorwärts" und die Vereinsaufrufe.

Die Eiserne Front marschiert!

Rot-Sport schnorrt.

„Alle Vereine der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit verpflichten sich, 50 Prozent ihres Kassenbestandes und 50 Prozent der Sammlungen an den Wahlfonds der Kommunistischen Partei abzuführen!" So konnte man in Fettdruck in der Nr. 8 des „Rot-Sport" lesen. Der größte Teil der kommunistischen Vereine hat sich jedoch für diese Schröpfung zugunsten der Parteikasse bestens bedankt. So kann man immer wieder lesen, daß dieser und jener Verein noch mit den Geldern im Rückstand ist; Spiel- und Startverbot gegen die betreffenden Vereine sind angedroht. Wie versucht man nun, sich aus dieser Patsche zu retten? Von mehreren Vereinen werden Kinder im Alter von 10—13 Jahren mit Sammellisten zu den Geschäftsleuten geschickt, auf denen vermerkt ist, daß die eingegangenen Gelder zu „Osterreisen" der Kinder verwendet werden. Bei den Geschäftsleuten erklären die Kinder stets, daß die Arbeiterschaft doch zur Kundschaft des betreffenden Geschäfts zählt und man getrost zeichnen könne. Die Listen tragen meist den Stempel eines Vereins mit dem Hinweis, daß es sich um Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes handelt. Ein Stempel der Kampfgemeinschaft fehlt vollkommen. Es handelt sich hierbei um grobe Irreführung der Geschäftsleute. Man sollte den Schnorrern die Tür weisen, denn die Kinder sind Mittel zu dem Zweck, die leeren Kassen der Kommunistischen Partei zu füllen.

Eine Hilfsaktion für Thälmann

Der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Genosse Wildung, bittet uns um Veröffentlichung dieser Zeilen:

Das putzige Völkchen von „Rot-Sport" leistet sich den Reklametrick, mich für eine Versammlung öffentlich einzuladen. Es genügt wohl, zu sagen, daß ich Besseres zu tun habe, als mich mit diesen Leuten über ihre Kandidatur Thälmann zu unterhalten. Bei mir: Eiserne Front!

Nazipöbeleien gegen Arbeitersportler

Es vergeht keine Woche ohne Meldungen über Angriffe von Nazis auf Arbeitersportler. Während eines Fußballspiels der Arbeiterfußballvereine Weiß und Rondorf in Weiß bei Köln erschienen 150 Nazis unter Führung des Freiherrn Elz von Wahn und verteilten das Naziblatt „Westdeutscher Beobachter" und Hetzflugblätter, wobei sie die Zuschauer anpöbelten. Eine Schlägerei war die Folge. Es bedurfte erst mehrfacher Meldungen bei d[illegible] Beamten Kraus, ehe er sich bequemte, zu erscheinen. Inzwischen waren die Nazis abgerückt.

Die Kundgebung im Lustgarten

Reichsbanner-Wassersport-Abteilung, Zug Köpenick. Kastenrudern Freitag, 11. März, fällt aus. Alles beteiligt sich an der Kundgebung im Lustgarten.

Kartellbezirk Schöneberg-Friedenau. Freitag, 11. März beteiligt sich alles an der Kundgebung der Eisernen Front. Treffpunkt 16 Uhr Dorck- Ecke Hornstraße.

ASV. Rot-Weiß. Hallentraining fällt Freitag aus. Beteiligung an der Kundgebung im Lustgarten. Treffpunkt 16¼ Uhr Normaluhr Schönhauser Alee Ecke Pappelallee. Nachzügler direkt im Lustgarten beim Rot-Weiß-Transparent.

Ruderverein Vorwärts. Alles trifft sich morgen, 16¼ Uhr, am Küstriner Platz zur Kundgebung der Eisernen Front. Wir marschieren durch die Paul-Singer-Straße, Blumenstraße usw. Nachzügler schließen sich unterwegs an.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Berlin. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Kundgebung der Eisernen Front am Freitag um 17½ Uhr im Lustgarten. Treffpunkt an den Stellplätzen oder direkt im Lustgarten.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Sportvereinigung Tegel 1899 e. V. Freitag, 11. März, nach den Uebungsabenden erweiterte Vorstandssitzung bei Tornow, Tegel, Schlieperstraße 64; Sonnabend, 12. März, Vereinsversammlung ebenda. Beginn 20 Uhr.

Kartellbezirk Treptow. Montag, 14. März, 20 Uhr, Kartellsitzung bei Pamp, Niederschöneweide, Hasselwerderstr. 12. Hierzu sind auch die Vorsitzenden aller Abteilungen geladen.

ASV. Rot-Weiß. Hockey. Versammlung Freitag, 21 Uhr, bei Ufert, Gleimstraße 56. 3. Handballmannschaft. Treffpunkt Sonntag, 8¾ Uhr, Bahnhof Schönhauser Allee.

Sportkegelklub „Frei weg 1925". Trainingsabend jeden Donnerstag um 20 Uhr im Keglerheim Marstr. 18. Gäste willkommen.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Walgemeinschaft: Johannisstr. 15. Ausstellung vom 28. Februar bis 13. März. Geöffnet von 9 bis 20 Uhr. — **Freitag, 11. März.** Abt. Charlottenburg: Spreestr. 30. Kampf gegen den Faschismus. Kampf gegen wen? — **Faltbootabteilung:** Johannisstr. 15. Diskussionsabend: Probleme des Alltags. — Abt. Britz: Chausseestr. 48 (Rathaus). Singeabend. — Abt. Treptow: Elsenstr. 3. Fahrten und Lieder. — Abt. Viktoriaplatz, Schönhauser Vorstadt: Lortzing- Ecke Grauntraße. Satirischer Abend (Daumier). — Abt. Südost. Manteuffelstr. 7. Liederabend — Photogemeinschaft Osten: Frankfurter Allee 307. Vortrag über Nachtaufnahmen. — Photogemeinschaft Neukölln: Bergstr. 29. — **Sonnabend, 12. März.** Ortsgruppe Berlin: Filmabend Lenzewstr. 1—2. — **Montag, 14. März.** Photogemeinschaft, Stammgruppe: Johannisstr. 15. Bildbesprechung. — Walgemeinschaft: Manteuffelstr. 7. Von 19½ bis 22 Uhr. Leitung: Walter Rolf Weiß. — Abt. Humboldthain: Gotenburger Straße (Rote Schule). Spielgemeinschaft.

Die Geräteserie

wird fortgesetzt

Nach einer kurzen Pause begannen die Arbeiter-Turner wieder mit ihren Gerätewettkämpfen. So waren in den letzten Tagen nicht weniger als fünf Kämpfe angesetzt, von denen allerdings nur einer zum Austrag kam. Die anderen mußten wegen Erkrankung einiger Turner verlegt werden. Aber bei diesem einen Kampf gab es dafür um so schönere Kämpfe um die Punkte.

In der Straßmannstraße standen sich der Bezirk Osten der Freien Turnerschaft Groß-Berlin und der ASV.-Neukölln gegenüber. Die Neuköllner wollten mit aller Gewalt gewinnen und ließen daher statt fünf sogar sechs Turner antreten. Aber der Irrtum wurde bald entdeckt, da die Neuköllner plötzlich mit über 100 Punkten im Vorteil waren. Trotzdem langte es, wenn auch nur zu einem knappen Sieg, mit 491 gegen 481 Punkte. Während die Neuköllner am Barren und Reck die weitaus besseren waren, mußten sie den Ostleuten am Pferd einen klaren Sieg überlassen. Sehr gut waren dann aber wieder die Gymnastikübungen der Neuköllner, die ihnen auch mit 37 Punkten bewertet wurden, während Osten es nur auf 33 brachte. Osten erzielte am Barren 152, am Reck 150 und am Pferd 146, also zusammen 481 Punkte. Die Neuköllner brachten es am Barren auf 164, am Reck auf 153 und am Pferd auf 137, zusammen also 491 Punkte.

Vergebens wartete der Bezirk Süden der FTGB. auf die Schöneberger. Wohl waren drei Turner erschienen, mit denen man aber schlecht eine Riege zusammenstellen kann. Der Verlust dieses Kampfes wird die Folge sein.

Heute, Mittwoch, um 20 Uhr, kämpfen in der Turnhalle in Neukölln, Lessingstraße, der Volkssport Neukölln und FTGB.-Süden mit den Frauenmannschaften. Am Freitag stehen sich in der Straßmannstraße die Männer von Osten und Schöneberg gegenüber. Hoffentlich erscheinen die Schöneberger diesmal vollzählig. Bei der Berichterstattung vom Kreis-Geräte-Wetturnen vom Sonntag ist ein kleiner Fehler durch die Berechnung entstanden. Baron-FTGB.-Osten wurde nicht Vierter, wie wir berichteten, sondern er endete auf dem neunten Platz. Das ist bitter für Baron, weil er wirklich turnen kann.

Arbeiter-Wasserrettungsdienst

Der Bundesrettungsausschuß des Arbeiter-Wasserrettungdienstes im Arbeiter-Turn- und Sportbund hatte sich am 5. und 6. März zu einer arbeitsreichen Sitzung in der Bundesschule zu Leipzig zusammengefunden. Neben den Berichten aus den einzelnen Organisationskreisen beschäftigte sich die Tagung u. a. mit der Versicherung der Lebensretter, den neuesten Methoden und Forschungen auf dem Gebiete der Wiederbelebung, dem Meldewesen, dem Prüfungssystem für Rettungsschwimmer und mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Die Aerzte Dr. Sehrt-Freiburg und Dr. Biele-Leipzig standen der Tagung mit ihrem Rat zur Seite. In theoretischen und praktischen Versuchen im Interesse der Erhaltung menschlichen Lebens und des organisatorischen Ausbaues des AWRD. hat die Tagung sehr gute Arbeit geleistet, deren Auswirkungen sich bald bemerkbar machen werden.

Kleiner Sport

von überall

Ein Arbeiter-Boxabend. Der Sportklub Alt-Wedding 83 veranstaltet am Freitag, 11. März, in der Turnhalle Utrechter Straße 30/31, um 19.30 Uhr, einen Großkampfabend im Boxen. Es kämpfen Fliegengewicht: Zink-Alt-Wedding gegen Gloger-Lichtenberg; Bantamgewicht: Koritzki-Alt-Wedding gegen Pieper-Rosenthal; Weltergewicht: Gnoja-Alt-Wedding gegen Lostien-Lichtenberg; Mittelgewicht: Faber-Alt-Wedding gegen Peter-Lichtenberg; Halbschwergewicht Reimers-Alt-Wedding gegen John-Lichtenberg. Als Hauptkämpfe Federgewicht: Zietlow-Alt-Wedding gegen Krönig-Lichtenberg; Leichtgewicht: Thomae-Alt-Wedding gegen Preller-Lichtenberg. Der bisher sehr erfolgreiche Preller dürfte gegen den aufsteigenden Thomae einen schweren Stand haben, zumal, wenn es Thomae gelingen sollte, seinen schweren Rechten anzubringen. Zietlow-Krönig ist ein ganz offener Kampf; beide Kämpfer sind in guter Verfassung.

Seifried-Trollmann im Spichernring. Infolge mehrerer Absagen war der Unternehmer des Ständigen Boxringes in den Berliner Spichernsälen gezwungen, das für den nächsten Kampftag am Sonnabend, 12. März, vorgesehene Programm zu ändern. Die ursprünglich erst für den 18. März geplante Endausscheidung im Mittelgewicht zwischen Hans Seifried-Bochum und Trollmann-Hannover, deren Sieger das Recht zu einem Titelkampf mit Meister Scelig erwirbt, findet nun doch bereits am Sonnabend statt. Neben dem Hauptkampf stehen noch folgende Paarungen auf dem Programm: Seidler-Berlin gegen Dolchow-Berlin, Eybel-Hannover gegen Boguhn-Berlin und Meegrün-Berlin gegen Chlebusch-Dortmund.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 10. März.

Berlin.

16.05 Clementi-Kuhlau (Gisela Springer und Dr. Oswald Jonas: Flügel).
16.30 Johannes V. Jensen spricht über Goethe.
17.00 Dr. Otto Grautoff: Die Kunst der Empire.
17.25 Orchesterkonzert.
18.55 Die Funkstunde teilt mit ...
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 J. S. Bach: Passacaglia C-Moll (Günther Ramin, Weigle-Orgel).
19.30 „Faust" von Goethe.
22.30 Wetter, Nachrichten und Sport.
Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Ländliche Wohlfahrtsarbeit (Dr. Helmuth Johnrey und Kurt Herbst).
16.30 Königsberg: Konzert.
17.30 Dipl.-Ing. Robert Kisch: Wie werden wir bauen?
18.00 Prof. Dr. Nadler: Deutsche Stämme und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart.
18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Herstellung des Saatgutes (Domänenpächter Neuhaus und Saatzuchtinspektor Husfeld).